



Achtes Hauptstück.

Von den Krankheiten der Bienen.

§. 1.

Die Bienen sind eben so wohl als andere Geschöpfe, Krankheiten unterworfen. So wenig deren auch sind, so unbekannt bleiben den Bienenwirthen doch oft die Ursache derselben. So viel ist jedoch gewiß, daß theils die besondere Beschaffenheit der Luft theils die schädlichen Eigenschaften der Pflanzen aus welchen sie die Nahrung hohlen, theils die Beschaffenheit des künstlichen Futters, theils das Anstücken, theils das Fremde welches sich in dem Stöcken befindet, hauptsächlich die Ursachen der Bienenkrankheiten sind.

§. 2.

Um die Krankheiten der Bienen desto deutlicher abzuhandeln theile ich dieselben in zwey Klassen, nämlich in solche

- 1.) Welche die Bienen selbst betreffen, und also wahre Krankheiten sind.

¶

2.)

2.) Welche die Gesellschaft der Bienen oder den Stock betreffen. Man kann sie Fehler oder Krankheiten des Bienenstaats nennen.

§. 3.

Zu der ersten Klasse gehören. 1.) Die Bienenpest. 2.) Der Durchlauf. 3.) Die Hörner- oder Büschelkrankheit. 4. Die Bienenwut, 5.) Die Mattigkeit oder Entkräftung. 6.) Die Erstarrung von Kälte. 7.) Die Läuse.

§. 4.

Die Bienenpest nenne ich ein schnelles Sterben vieler Bienen zugleich, welches eine faule, verdorbene, oder sonst schädliche, oder fehlerhafte Luft zum Grunde hat.

§. 5.

Diese Krankheit oder dieses Sterben ist entweder allgemein, da zuweilen fast alle Bienen in einem Lande sterben, oder das Sterben erstreckt sich nur auf alle Bienen einer Hütte, oder auch nur auf die Bienen eines einzelnen Stocks; je nachdem die Ursache entweder mehr oder weniger allgemein ist.

§. 6.

Die Ursachen sind hauptsächlich:

1.) Böse stinkende Nebel, welche, wenn sie in einer gewissen Gegend oft und häufig fallen, so verursachen sie in dieser Gegend ein Bienensterben.

2.)

2.) Unerwartete Kälte der Luft. Diese verursacht die Faulbrut, Faulbrut verursacht Verderbung der Luft und Gestank im Stock, dieses aber das Sterben der Bienen. Daher kommt es, daß die Schriftsteller, welche von den Bienen geschrieben haben, vielfältig die Bienenpest und Faulbrut für eine und eben dieselbe Krankheit halten, da die letztere doch vielmehr eine Ursache der erstern ist.

3. Alles dasjenige, was in der Nähe der Hütte oder des Bienenstocks die Luft verunreinigt, z. B. Aeser, Schwefel- oder Pulver, Dampf, und andere stinkende Sachen.

4.) Sowohl der Hunger, als eine jede andere Krankheit wird wenn sie überhand nimmt eine Ursache der Pest; denn wenn viele Bienen vor Hunger oder an einer andern Krankheit sterben, so sind die nochlebende oft nicht im Stande, alle Todten heraus zu schleppen, diese faulen alsdenn im Stock, und es entstehet von dieser Fäulung die Pest. So kann gleichfalls der starke Schimmel der Waben, weil er die Luft im Stock vollends verdirbt, die Pest erregen.

5.) Die allzugenaue Verstopfung der Fluglöcher; alsdenn wird die eingeschlossene Luft faul, und die Bienen ersticken aus Mangel der guten Luft.



6.) Das Anstecken geböret hieher. Wenn man einen Schwarm in einen Stock fasset, worin die Pest gewesen, oder einen Stock, darin die Pest ist, bey einem gesunden hinstellt, so wird, wegen des faulen Geruchs, die Krank- heit den gefunden mitgetheilt.

§. 7.

Die Zeichen der Bienenpest werden genom- men, theils aus den vorhergegangenen Ursa- chen, wenn man z. B. weiß, daß die Luft in einem Stock, oder in der Gegend der Hütte verdorben ist, u. s. w.; theils aus dem fau- len asigten Gestank, welchen man bemerkt, wenn ein solcher Stock berochen wird; theils auch, wenn man häufige Todten im Stock o- der vor demselben findet; theils endlich aus der Mattigkeit der noch lebenden Bienen, wie auch daher, wenn viele Bienen in mehreren Bienenstöcken zu gleicher Zeit sterben, und frank sind. Im übrigen ist die Bienenpest in Westphalen eine seltene Krankheit; denn wenn ja ein häufiges Sterben der Bienen hieselbst erfolgt, so ist meistens theils der Durchlauf da- ran schuld.

§. 8.

Die Heilung dieser Krankheit bestehet darin:
1.) Daß man die Ursachen derselben so viel als möglich ist, vermeide und wegschaffe. Man halte

Halte 1. B. die Stöcke gehörig warm, bringe die faule Brut und todten Bienen heraus, laide nichts Stinkendes bey der Hütte, reinige den Stock, verstopfe die Fluglöcher nicht zu enge, sondern laße ihnen gehörige frische Luft, fasse keinen Schwarm in Stöcke, worin franke Bienen gewohnt haben, und sondere die kranken Stöcke von den gesunden ab.

2.) Alsdenn berüchere man die kranken Bienen gelinde, mit wohlriechenden Sachen, 1. E. Stopfwachs, Weihrauch, Mastix, Gallbanum, u. s. w. oder man lege wohlriechende Kräuter in den Stock, 1. B. Melisse, Thymian, Majoran, Fenchel, oder welches besonders gerühmt wird, Korianderkraut, obgleich dieses nicht allzu angenehm riechet. Mit dergleichen Sachen reibe man auch inwendig den Stock, ingleichen das Standbrett. Hierdurch wird die Luft im Stock gebessert, und zugleich werden die noch lebendigen Bienen gesüßet.

3.) Stärkende Mittel, wovon in der Folge geredet werden soll, müssen zugleich den Bienen gereicht werden.

4.) Sollte die Fäulniß in einem Stock zu sehr überhand genommen haben, so ist es am besten, die noch übrigen gesunden oder lebendigen Bienen in eine neue Wohnung zu treiben.

Der Durchlauf ist eine der gewöhnlichsten und gefährlichsten Krankheiten der Bienen. Die Ursache desselben schreiben einige Bienenwirthe irriger Weise dem Mangel des Blumenstaubs zu. Die wahren Ursachen sind, folgende:

1.) Verkältung und Nässe der Bienen. Hierdurch wird ihre Ausdünstung zu sehr unterdrückt, so daß die auszdünstende Unreinigkeiten sich nach den inwendigen Theilen begeben, daher die von unten weggehende Exkremente desto häufiger werden. In nassen und kalten Jahren ist deswegen diese Krankheit gar nicht selten.

2.) Auch hat man beobachtet, daß eine zu große Hitze hieran Schuld sey. Denn alsdann gehet die Ausdünstung zu sehr von statten, und indem die dünneften Theile wegdünsten, bleiben die gröberen zurück; es erfolgt also erstlich eine Verstopfung des Leibes, und wenn diese endlich gelöst wird, ein zu häufiger beschwerlicher Abgang der Exkremente. Deswegen findet sich diese Krankheit in solchen Stöcken gern ein, welche zu enge verschmiert, und deren Fluglöcher zu sehr verstopft sind. In solchen kann man die ausgedünstete Feuchtig.

Agkeit der Bienen nur gar zu deutlich merken, indem der Stock inwendig durch und durch feucht ist.

3.) Ueberhaupt ist die Verhaltung der Exkremente oft an dieser Krankheit schuld. Im Winter geschieht dieses oft, weil die Bienen keine gehörige Bewegung haben; sobald aber ein warmer Tag die Bienen zur Bewegung und zum Ausfliegen locket, gebet aller längst gesammelter, fauler, scharfer und stinkender Unrath mit einem male los.

4.) Der Genuß eines schlechten Honigs. Oft wird der Honig im Stocke sauer und scharf; wenn also die Bienen aus Mangel eines andern Honigs davon essen müssen, so kann leicht der Durchlauf davon entstehen.

5.) Wenn die Bienen in Ermangelung des Honigs sich mit dem bloßen und zu häufigen Genuß des alten Blumenmehls behelfen müssen. Denn hiervon entsteht erst eine Verstopfung, und nachher ein Durchfall.

6.) Zuweilen sind giftige Kräuter daran schuld, aus welchen sie, in Ermangelung anderer ihre Nahrung hohlen müssen, zum Beispiel Nieswurz, Wolfsmilch, Ebschenblüthe, und so weiter.

7.) Das Anstecken, besonders wenn ein



Schwarm in einen Stock gefaßt wird, worin der Durchfall gewohnet hat.

8.) Wenn die Bienen schädliche Gifte im Futter genießen, wie z. B. bey dem Vergewen der Raubbienen geschieht.

Die drey ersten Ursachen sind indessen die gewöhnlichsten, wenigstens in hiesigen Gegenden.

§. 10.

Die Hauptkennzeichen und Eigenschaften dieser Krankheit sind: Wenn die Bienen häufige, röthliche und scharfe Excrementen vor sich geben, und damit das Flugloch, die Waben und das Standbrett besudeln, und man zugleich viele Todten in und vor dem Stock findet, dabey die noch lebendigen Bienen sehr matt und krank aussehen.

§. 11.

Die Hauptkur dieses Uebels besteht darin:

1.) Daß man abermals die Ursachen des selben, so viel möglich ist, vermeide. Besonders solle man dafür, daß sie ein gutes und hinlängliches Futter aus unverdorbenen Honig haben, schütze sie dabey vor Verkältung Mäße, und zu großer Hitze, halte auch den Stock reinlich, desfalls verstopfe man die Stöcke nicht zu sehr, sondern bedecke nur das Flugloch bey großer Kälte, zum Theil, mit einem Brett.

Brettchen. Findet man Feuchtigkeit am Boden des Stocks, so hebe man bey warmer Witterung denselben auf, und lege ein reines Brett unter demselben, so lange, bis das Standbrett wieder trocken ist.

2.) Wenn der Durchlauf von Verhaltung der Exkremente im Winter herrühret, so setze man, sobald man es merkt, unter dem Stocke einen Ring, von etwa ein viertel Schuh hoch, und zwar am Abend. In diesem Ring aber lege man ein paar heiß gemachte Ziegelsteine, schütte auf dieselben ein paar Löffel voll Honig, mit etwas wenigem Urin, und verhülle alsdenn mit einem Tuche den Stock wohl, damit die Kälte nicht hinzudringe. Die todscheinenden Bienen scharre man nahe bey den warmen Steinen, und laße übrigens den Stock also stehen, bis am folgenden Abend, da alsdenn die Kur wiederholt wird. Durch diese Wärme kommen die Bienen in Bewegung, und die verhaltene Unreinigkeiten werden flüßiger, so daß das untergelegte Stanbbrett, mit dem untergesetzten Ringe, mit stinkendem röthlichem Unflath fast über und über besudelt wird. Man erneuert, wie gesagt, das Unterlegen eines andern reinen Stanbbrettchens, weßt den heißen Ziegelsteinen so oft, bis man

findet, daß die Bienen völlig von allen Unreinigkeiten befreiet sind, alsdenn aber wird der Stock in seine vorige Situation wieder gebracht, und das Flugloch auf gehörige Weise vermachtet.

3. Allenfalls gebe man, wenn obiges nicht helfen sollte, den Bienen hierzu dienliche und stärkende Mittel. Muskatennuß in Honig zerrieben ist vortreflich. Ein gutes Bienenrecept ist folgendes:

Man nimmt eine Muskatennuß.

Safran, zwey Gerstenkörner schwer.
Zibergel, einer Erbse groß.

Beerwurzel, acht Gerstenk. schwer.

Ziehet die Kraft hiervon mit ein paar Löffel voll kochendem Wasser heraus, und mischet alsdenn vier Löffel voll guten Honig dazu, und giebt den Bienen davon zu essen.

Es hält nicht allein den Durchlauf ab, sondern heilet denselben auch gemeiniglich in kurzer Zeit. Was aber die andern sonst gepriesene Mittel für diese Bienenkrankheit betrifft, z. B. Granatapfelrinden, Rosinenkerne, und so weiter, so sind dieselben mehrentheils unnütz, weil sie eine starke, zusammenziehende

Wirk.

Wirkung haben, und indem sie die Unreinigkeiten zurück halten, dadurch die Bienen tödten.

4.) Wenn die Krankheit gehoben ist, so reinige man den Stock, schneide auch die vom Unflath verunreinigten Waben weg, und lege den Gestank zu vertreiben, etwa eine Zeitlang, wohlriechende Sachen hinein.

5.) Wenn aber nichts helfen und das Uebel zu hartnäckigt, oder zu weit gekommen seyn sollte, so schaffe man den kranken Stock gänzlich weg, damit nicht noch mehrere angesteckt werden.

§. 12.

Die Hörner, oder Büschelkrankheit nennt man wenn die Bienen auf der Strin, zwischen den Fühlhörnern, auch um die Fühlhörner selbst, kleine grüne oder gelbe Büschchen haben. Diese Büschel lassen sich ganz mit den Fingern ausreißen. Man sieht sie besonders im Frühfahr, wenn nasse Bitterung einfällt, so daß die Bienen nicht viel ausfliegen können. Wenn man dieselben durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, so sehen sie wie kleine Pflanzen aus. Von den Bienen hier in Westphalen habe ich sie zum öftern zur Zeit der Rübeblüthen bemerkt, und halte also dafür, daß mehr diese Blüthe, als die Blüthe der Esch-
ten,



ten, welcher letztern man sonst die Schuld von dieser Krankheit beymisset, die Ursache derselben sey. Einige Bienengelehrten halten diese Büschel für einen Auswurf der Natur. Ich pflichte denenjenigen bey, welche behaupten, daß sie eine Art von Schimmel oder kleinen unvollkommenen Pflanzen sind, welche aus dem Staube der Blumen, auf der Stirne der Bienen bey hinzukommender Kälte hervorkommen. Uebrigens ist diese Krankheit, zum wenigsten hier zu Lande, gar nicht gefährlich, sondern die Bienen arbeiten, ohngeachtet sie Büschel haben, dennoch frisch darauf los; auch trocknen dieselben in wenigen Tagen von selbst auf, und fallen ab. Inwiefern nur, wenn sie gar zu groß sind, ist die Biene etwas träge und matt; alsdenn kann man ihr mit einer etwanigen Stärkung zu Hülfe kommen, als worin die ganze Kur des Uebels besteht, wenn man ja mit Gewalt an den Bienen zum Urzt werden will.

§. 13.

Die Wut ist eine Krankheit, welche zwar die Bienen zu einer jeden Jahreszeit einzeln überfällt; besonders aber merket man sie im May und Brachmonat. Die Kennzeichen derselben sind, daß sie auf eine wilde und unge-

stüme

stürme Weise aus ihrer Wohnung heraus und eine Zeitlang hin- und herfliegen, bis sie niederfallen und sterben. In hiesigen Gegenden ist sie sehr selten. Die Ursachen, denen man diese Krankheit zuschreibt, sind.

1.) Daß zu viele Hüttern der Bienen mit hitzigen oder starkriechenden Sachen.

2.) Der starke Geruch einiger Blumen, auf welchen sie ihre Nahrung sammeln. Dieser betäubt oder berauschet gleichsam die Bienen anfangs, bis sie denselben gewohnt werden. Es ist also eben nicht so ungereimt, wenn einige der starkriechenden Blüte der Linden und der Blüte der Benista, welche gerade zur Zeit der Bienenwut blühet, die Schuld beymessen. Uebrigens erfordert diese Krankheit, weil sie von selbst bald aufhöret, keine besondere Kur.

§. 14.

Die Mattigkeit oder Trägheit kommt von verschiedenen Ursachen her, welche aber zum Theil nicht gefährlich sind, nämlich

1.) Von einer zu großen Hitze. Bey großer Hitze hangen die Bienen, statt zu arbeiten klumpenweise vor dem Flugloch.

2.) Bey großer Kälte werden sie ebenfalls matt.

3.) Rasse Bitterung oder Rasse im Stock macht



macht sie matt, und wegen der Schläffigkeit der Flügel zum Fliegen unfähig.

4.) Wenn die Zahl der Bienen in einem Stock geringe ist, so arbeiten sie nicht so gut, sondern da sie gleichsam an ihrer Fähigkeit einen solchen Stock vollbauen zu können, zweifeln, so arbeiten sie lieber gar nicht.

5.) Wenn die Königin fehlt, so sind die Bienen ebenfalls träge.

6.) Der Hunger und Mangel an nöthiger Nahrung ist eine der Hauptursachen, ingleichen

7.) Wenn die Bienen von andern Krankheiten entkräftet sind.

8.) Der starke Geruch einiger Blumen, besonders der oben schon als eine Ursache der Wut angeführten Lindenblüthe und der Blüthe der Genista, ist oft schuld.

In diesen drey letzten Fällen ist die Mattigkeit eigentlich als eine wahre Krankheit anzusehen.

§. 15.

Man erkennet die Mattigkeit daran, daß die Bienen träge im Gange und Fluge sind, nicht eintragen, einzeln herumkriechen, zuweilen inwendig oder auswärts des Stocks flumpweise beisammensitzen, auch wohl schwarz und runzelicht aussehen.

§. 16.

§. 16.

Wenn die Mattigkeit von der Hitze herkömmt, so rühret dieses meistens entweder vom verkehrten Stande der Bienenhütte her, da die Sonne zu sehr auf das Flugloch brennet, oder vom Ueberfluß der Bienen im Stock wie z. B. in der Schwärmzeit. Nach gehobener Ursache höret also diese Trägheit auf. Die Mattigkeit zur Zeit der Kälte ist etwas natürliches bey den Bienen, weil sie des Winters ohnedem nichts zu arbeiten haben. Vor der Mäße hilft ein dichter Stock und eine dicke Hütte. Ist die geringe Anzahl der Bienen schuld, so muß ein solcher schwacher Stock mit einem andern verstärkt werden. Bey dem Mangel der Königin giebt man den Bienen eine. Ist der Hunger schuld, so ist ein gutes Honigfutter das Hülfsmittel. Entsteht die Mattigkeit von andern Krankheiten, so suche man diese Krankheiten zu heilen. Wenn die Mattigkeit vom starken Geruch der Blüthen entsteht, so dienen, wie in andern Fällen, die eigentlichen stärkenden Mittel, wozu wohlriechende Kräuter, vorzüglich aber ein guter reiner Honig mit etwas Urin vermengert zu zählen sind. Daß der Urin insonderheit nützlich sey, geben die Bienen selbst dadurch zu verstehen, daß sie die Mistpfügen oft besuchen.

Die Erstarrung von Kälte. Dieser sind die Bienen des Winters in hölzernen Stöcken eher ausgefetzt als in strohernen, besonders wenn letztere eine hinlängliche Anzahl von Bienen in sich haben und der Stock volgebaut ist, denn in diesen Fall sitzen sie viel wärmer. Man thut dem Erfarren zuvor, wenn man überhaupt dicke Stöcke hat, auch Sorge trägt, daß bey großer Kälte allenfalls noch die Stöcke mit Stroh oder einer Matte bedeckt werden. Daß das Flugloch nicht groß seyn und die Stöcke vom Standbrett nicht losgebrochen, oder wenigstens wenn sie los gebrochen sind, wieder festgeschmieret werden müssen, versteht sich von selbst. Auch beunruhige man die Bienen des Winters nicht, denn da sie sonst in einem Klumpen beisammen sitzen, so gehen sie bey der geringsten Bewegung auseinander und erfrieren also. Aus eben dieser Ursache erlaube man ihnen nicht, im Frühjahr, wenn noch Schnee draussen ist, wenn etwa ein warmer Sonnenschein sie dazu verführen sollte, aus dem Stock zu gehen, denn sobald sie herauskommen, erstarren sie und fallen zur Erde. Es geschieht dieses oft, besonders wenn sie zur Reinigung sich vor dem Stock wagen, ja zuweilen

Welken ist die Königin selbst unter der Menge der erstarrten.

§. 18.

Sollte die Erstarrung wirklich schon erfolgt seyn, und die Bienen gleichsam todt und unbeweglich vor dem Stock und der Hütte liegen, so sammle man dieselben alle in ein Gefäß, und setze dasselbe zugedeckt in eine warme Stube, so werden sie sich wieder erhohlen, und ein gegebenes Futter bringet sie alsdenn mehrentheils völlig wieder zurecht. Andere legen einen warmen Stein in den Stock und besprengen die Bienen zugleich mit Honig und Fenchelwasser. Ich pflege mich zur Wiederherstellung erstarrter Bienen eines Ofendekels zu bedienen, in demselben einen heißen Ziegelstein zu legen, ein Tuch darüber zu spannen, auf diesem Tuch die Bienen zu legen, alsdenn eines mit dem andern in freyer Luft in die Sonne, oder wenn kein Sonnenschein ist, in ein offnes Zimmer hinaustellen; die Bienen kommen alsdenn nach und nach, wegen der von unten hinaufsteigenden sanften Wärme, wieder zu sich selber, und eine nach der andern flieget wieder zu ihrem Stock. Die zurückbleibenden sind wirklich todt, und können also weggeworfen werden.

§. 19.

Die Läuse machen die letzte hieher gehörige
D
Krankh.

Krankheit der Bienen aus. Sie befinden sich oft besonders in schwachen, sonst franken oder auch königlosen Stöcken, am vorzüglichsten aber in alten Bienenwohnungen. Sie sind von Farbe gelbroth, und von der Größe eines Nadelknopfes. Von dergleichen Läuse sitzen zuweilen zwei oder mehrere an einer Biene und selbst die Königin ist vor ihnen nicht frey. Da sie sich fest am Leibe der Bienen gleichsam anklammern, so verursachen sie denselben viele Beschränkung, welches sie durch ihre Unruhe und durch die fruchtlose Bemühung mit ihren Hinterfüßen die Läuse herabzustreicheln zu verstehen geben. Wenn deren nicht viele, sondern nur einige auf einzelnen Bienen sich befinden, so hat der Umstand eben keine Gefahr, besonders wenn draußen viel Honigthau ist, denn indem die Bienen denselben hohlen, so bleiben viele von den Läusen an den Blumen kleben. Sind sie aber zu häufig, so ist es allerdings nötig den Bienen zu Hülfe zu kommen. Einige Bienenwirths fangen sie mit ihren Fingern den Bienen, auf eine vorsichtige Weise ab. Das beste Mittel aber sie zu vertilgen, ist das Bestreuen der Bienen mit Toback, als wovon die Läuse gleich herabfallen, die Bienen aber munter bleiben. Andere besprengen die Bienen mit Urin, worin Tobackasche gemischt wor-

den.

Den, und treiben nachher, besonders wenn die Wohnung zu alt ist, die Bienen in eine neue Wohnung. Noch besser aber ist das Baden der Bienen mit Wasser; als wovon die Läuse abfallen; um aber zu verhüten, daß dieses Ungestier nicht wieder lebendig werde, ist es gut, unter dem Badewasser etwas Tobackasche zu mengen. Dieses Baden geschieht auf folgende Weise: Man spannet über ein mit Wasser angefülltes Faß ein Tuch, und zwar ganz schlaff, so daß dasselbe ins Wasser tief herabhänget. Über dieses Tuch setzt man den Bienenstock, und läßt die Bienen alle heraus ins Wasser. Das Tuch muß von Wolle seyn, d. h. Flanell oder grobem Boy; die Läuse welche von den Bienen abfallen, verkriechen sich also denn zwischen der Wolle; nach einigen Minuten (denn man darf nicht befürchten, daß die Bienen ertrinken oder sterben sollten,) nimmt man das Tuch ab, schüttelt die Bienen auf ein Sieb oder Löschpapier, und trocknet sie gleichsam wieder, entweder bey der Sonnenwärme, oder in einer Stube; sie werden nach dem Bade munterer, als sie vorher waren, und von den Läusen völlig frey.